

**Zeitschrift:** Wohnen  
**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger  
**Band:** 46 (1971)  
**Heft:** 4

**Vereinsnachrichten:** Jahrestagung SVW 1971 in Interlaken

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 06.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Ärger, den uns der Bunker verursacht hatte, beschrieb. Hernach schüttete ich ein Glas Asti spumante in ihn und taufte ihn auf den Namen «Blautopf» nach der Geschichte Mörikes «Von der schönen Lau». Wir waren vergnügt und puppenlustig und genossen das Gartenfest.

Vor zwei Jahren sah ich bei der Be- sichtigung einer Gärtnerei ein ähnliches Wasserloch, auf dem Seerosen schwammen. Der Groschen fiel rasch bei mir. «Das ist es», rief ich, «weisse, aussen rötl- lich angehauchte Seerosen müssen her. Sie werden unserem Blautopf wohl an- stehen.» Somit ist auch dieser Stein des Anstosses sinnvoll in den Heidegarten eingegliedert worden. So ist das im Le- ben: Zuerst regt man sich furchtbar auf, dann beruhigt man sich, und zuletzt löst sich das Ärgernis in Minne auf. Jedenfalls war das bei unserem Blautopf der Fall.

Barbara

gend etwas verändert zu sein. Näherkom- mend erkannte ich mit jähem Erschre- ken, dass das Haus des Nachbarn nicht mehr dort stand. Ein breites, hohes Bauernhaus mit Klebdächern über den langen Fensterreihen einfach verschwun- den! Noch standen die Grundmauern und liessen erkennen, wo vormals der Hühnerstall, wo der Mostkeller war. Die Aussenstiege samt neugestrichenem Eis- engeländer führte auf die Ruine. Aus- getretene Sandsteinstufen weckten die Erinnerung an ungezählte auf ihnen ge- spitzte Schreibgriffel.

Man mag sich wundern, dass das Ver- schwinden eines Nachbarhauses eine Ge- mütserregung zu erzeugen vermag – wenn doch das Elternhaus noch unver- ändert steht. Damit hat es seine besondere Bewandtnis.

Die beiden Häuser waren Eigentum des gleichen Grossbauern. Im unsrigen betrieb mein Vater in allen Erdgeschoss- und Kellerräumen sein Gewerbe. Die Wohnung mit nur drei Zimmern befand sich im ersten Stock. Das zweite Ge- schoss war nicht ausgebaut und liess durch ein Balkengewirr den Durchblick unters Ziegeldach frei. Dieser Raum war derart gross, dass wir seinerzeit meiner Mutter dort das Velofahren beibringen konnten. Statt in unserem Hause zusätz- liche Zimmer einzubauen, wies der Haus- besitzer der wachsenden Familie noch eine Kammer im Zwischenstock des Nachbarhauses zu, dessen Bewohner ich als Ältester und einziger Bub wurde.

Wahrscheinlich habe ich gesamthaft mehr Stunden in jenem Haus als in dem meiner Eltern verlebt. Beileibe nicht etwa nur in meiner Kammer: die Bauersleute im untern Stock hielten mir die Türen zur kleinen und selbst zur schönen Stube immer offen. Zwei Brüder betrieben den Hof als Lehensmänner, ihre ebenfalls le- dige, überaus gottesfürchtige Schwester besorgte den Haushalt. Aus ihrer Hal- tung zog ich den grössten Nutzen. Keine wohltätige Institution, die ihr je einen Kalender nebst Einzahlungsschein zu- sandte, erhielt die Sendung zurück. Ge-

lesen habe ich sie alle. Was heisst schon gelesen? Am kühlen Schieferfisch sitzend, habe ich die Kalendergeschichten mit heissem Kopf verschlungen, auswendig gelernt! Wer besass damals auf dem Lande schon Bücher? Erst als ich später im Bezirkshauptort die Sekundarschule besuchte, kam ich an die dortige Schul- bibliothek heran. Deren Bücher las ich wiederum in der Stube des Nachbarn – und rauchte wichtiguerisch die ersten Stumpen dazu!

Das alles kam mir in den Sinn, als ich vor den Trümmern eines abgebrochenen Hauses stand. Ein Aufsatz fiel mir ein, den ich im letzten Schuljahr unter dem Pflichttitel «Mobilmachung» abgegeben hatte. Während die Mitschüler die Na- men der Staatsmänner aus den Zeitungen abschrieben und grosse Zusammenhänge aufzudecken versuchten, erzählte ich von den Dachdeckern, die auf dem Nachbar- haus arbeiteten, als die Sturmglöckchen läuteten. Einer, der eben gegen den First kletterte, um dort zwei gekreuzt auf- ragende Latten abzusägen, kehrte wieder um und rief: «Die säge ich dann ab, wenn der Krieg fertig ist – falls sie dann nicht abgefault sind!» All die Jahre hindurch, wenn ich kurz heimkehrte, beein- druckte mich dieses Mahnmal seltsam.

Das Haus steht nicht mehr. Meine Kammer im Zwischenstock über dem finsternen Schweinestall und neben dem Gemeinschaftsabott dreier Wohnungen ist mit ihm verschwunden. Zwar habe ich sie nie mehr betreten, seit die drei bäuerlichen Geschwister kurz nacheinander wegstarben und meine Eltern Geschäft und Wohnung aufgegeben haben.

Ich weiss: keine der Wohnungen ent- sprach auch nur entfernt den heutigen Anforderungen. Selbst die geschindelte Fassade sah verwahrlost aus, und keiner hätte ein Vermögen in die alte Lotter- bude gesteckt. Deshalb hat auch niemand daran gedacht, mich von deren Abbruch in Kenntnis zu setzen.

Wen kümmert's schliesslich schon, dass mir ein Stück Jugend verloren ge- gangen ist?

Kari

## Wen kümmert schon ein altes Haus!

In einem kleinen Dorf der Innerschweiz, dessen geographischer Lage wegen Auswärtige selten auf Anhieb sagen können, zu welchem Kanton es gehörte, lebt meine betagte Mutter. Sie selber hätte auch nichts dagegen, wenn ich sie als alt bezeichnete; aber weil sich Bekannte in einem meiner Artikel anvisiert glaubten und sich über die Ausdrücke alt sowie korpulent beleidigt fühlten, bin ich in meiner Schreibweise wählerischer geworden.

Also: Vor ein paar Tagen reiste ich einmal mehr ins Land meiner Jugend. Ich lief unbeschwert die steile Dorfstrasse hinunter, erblickte von weitem mein Geburtshaus, gross und schwarz und immer noch mit schiefhängenden Fensterläden. Und doch schien mir ir-

14.30 Uhr: Generalversammlung der Hypothekar-Bürgschaftsgenossenschaft schweizerischer Bau- und Wohngenossenschaften im Kursaal.

15.00 Uhr: Ordentliche Delegiertenver- sammlung SVW im Kursaal.

Im Mittelpunkt der Tagung steht das Re- ferat von Herrn F. X. Suter, Chef des eidgenössischen Büros für Wohnungsbau, über: **Die neuen Wohnbauförde- rungsmaßnahmen des Bundes.**

20.00 Uhr: Grosser Unterhaltungsabend im Kursaal Interlaken.

**Sonntag, 20. Juni 1971**

9.25 Uhr: Rundfahrt auf dem Brienzer- see.

11.25 Uhr: Ankunft in Interlaken und Schluss der Tagung.

Die zur Teilnahme notwendigen Unterlagen werden den Mitgliedsgenossenschaften direkt durch die hiefür zuständigen Sektionen zugestellt. Allfällige Aus- künfte durch das Sekretariat des Schweizerischen Verbandes für Wohnungswesen, Bucheggstrasse 107, 8057 Zürich.

### Samstag, 19. Juni 1971

10.30 Uhr: Sitzung des Zentralvorstands.